Um das Thema Geld machen Frauen gerne einen Bogen. Dabei bestimmt Geld unsere Gefühle: ob Streit in der Ehe, Benachteiligung im Job, ob verschwenderische Liebe, Selbstbewusstsein oder Angst vor dem Älterwerden – immer hat es auch mit finanziellen Dingen zu tun. Doch wir können lernen, entspannter damit umzugehen und dadurch glücklicher zu werden – egal wie viel Geld wir haben.

Wie Geld uns glücklich macht

Zehn Frauen und ihre neue Art, mit Geld umzugehen

Gudrun Sommer, Hausfrau • Edeltraud Walla, Schreinermeisterin • Nicole Rupp, Finanzcoach • Sina Trinkwalder, Unternehmerin • Annette Bätjer, Hotelchefin • Constanze Hintze, Finanzberaterin • Gladys, Mikro-Kreditnehmerin • Ingrid Stettnisch, Aushilfe • Andrea L'Arronge, Schauspielerin • Karin Kutz, Psychologin

Rechnung, Rechnung, noch eine Rechnung – Ulrike Artz legt die Umschläge auf den Küchentisch und öffnet den nächsten: die aktuellen Kontoauszüge ihrer Bank. Ungelesen legt sie die Blätter beiseite. „Ich weiß, dass ich mich damit befassen müsste. Aber ich habe so einen Widerwillen dagegen“, sagt die 55-jährige Erzieherin. „Geld ist einfach nicht mein Thema.“

Wie ihr geht es viel zu vielen Frauen, beklagt die Bankkauffrau Constanze Hintze, die inzwischen als Finanz-Coach für Frauen arbeitet: „Anders als Männer kümmern sie sich einfach zu wenig um ihre Finanzen – egal ob es sich um die Altersvorsorge handelt oder ums Girokonto, wo Geld einfach liegen bleibt, statt es gewinnbringend anzulegen.“

Die Gefahren dieser Einstellung sind Frauen durchaus bewusst: 80 % befürchten, dass sie im Alter nicht über das nötige Einkommen verfügen werden. „Doch trotz dieses unguten Gefühls – die Hürde, sich mit Geld zu beschäftigen, scheint vielen zu hoch“, weiß Constanze Hintze.

Aber warum? Im Grunde ist Geld doch nichts anderes als ein Tauschmittel. „Aber gleichzeitig viel mehr als das“, erläutert die Psychologin Monika Müller, die seit mehr als 15 Jahren Menschen hilft, eine bessere Beziehung zu Geld zu bekommen. „Münzen und Scheine sind emotional hoch aufgeladen“, sagt sie. Jeder habe eine ganz eigene Beziehung dazu: innig und liebevoll, nüchtern oder wie bei vielen Frauen geprägt von Angst und Misstrauen. „Das hängt unter anderem von den Erfahrungen ab, die wir in unserem Elternhaus mit dem Thema Geld gemacht haben“, erklärt Monika Müller. Und die war und ist bei Mädchen nun mal anders als

Die Kindheit prägt

bei Jungs. „Frauen, die heute beispielsweise über 50 sind, lernten, als Mädchen nett zu sein, lieb, sauber, sparsam, bescheiden“, so Müller, „Geld hingegen galt als etwas Schmutziges, das den Charakter verdirbt.“ Sätze wie „Geld verdirbt den Charakter“, „Über Geld spricht man nicht“ und „Bei Geld hört die Freundschaft auf“ prägten. „Unbewusst zogen viele Frauen den Schluss, dass Geld etwas ist, von dem sie sich fernzuhalten haben“, so Müller. Und Frauen, die knallhart verhandeln, sich gut verkaufen, die Karriereleiter emporsteigen, viel Geld verdienen, gelten als (gefühls-)eiskalt, auch unter Frauen.

Die Folge dieses Denkens und dieser Erziehung war: Während Jungs Berufe anstrebten, die vor allem über das Gehalt Anerkennung und Wertschätzung brachten, wählen Frauen (letztlich bis heute) eher Berufe, die zwar sozial anerkannt sind und von der Gesellschaft geschätzt werden, aber schlechter bezahlt sind, wie Krankenschwester, Erzieherin. Die Folge: Frauen verdienen im Schnitt 22 Pro- →

NACHSPÜREN

»Geld ist ein Spiegel unserer Seele«

Angst, Scham, Schuld, Wut bestimmen häufig unser Verhältnis zu Geld, sagt die Psychologin Nicole Rupp.

Es sind häufig unangenehme Gefühle, die unser Verhältnis zu Geld schwierig machen. Ein ängstlicher Mensch legt z. B. Geld nicht an, aus Angst, das Falsche zu tun. Oder trifft aus Unsicherheit schlechte Entscheidungen. Scham kann dazu führen, dass man nicht Nein sagen kann und ungünstige Verträge abschließt. Wer unter Schuldgefühlen leidet, neigt dazu, den eigenen Wohlstand nicht genießen zu können. „Das habe ich doch gar nicht verdient“, denken Frauen. Wut zeigt ihre zerstörerische Kraft wiederum in Frustkäufen und Verschwenden. Um unser Verhältnis zu Geld von diesen Gefühlen zu befreien, sollten wir uns überhaupt bewusst werden, dass Gefühle uns auch in finanziellen Dingen steuern.

ZUFRIEDEN SEIN

»Glück ist unbezahlbar«

Und es bemisst sich nicht am Kontostand, findet Ingrid Stettnisch. Es sind kleine Momente, die reich machen.

Geld war bei uns stets knapp. Wir haben zu zweit 1.400 Euro, müssen davon Miete, Versicherungen etc. bezahlen. Und trotzdem fühle ich mich reich, beneide andere nicht um ihr Vermögen. Weil ich gelernt habe, dass es auf die kleinen Dinge ankommt: Eine Wanderung ist auch mit einer gemütlichen Brotzeit daheim unendlich viel wert; uns schmeckt ein Schnittlauchbrot statt teurer Wurst. Freunde sagen mir: „Du strahlst von innen, deine Zuversicht hätten wir gerne." Das liegt sicher auch an meinem Glauben. Ich fühle mich aufgehoben. Außerdem: Wenn nie Geld da war, wird man zum Überlebenskünstler. Fernseher kaputt? Jemand aus der Nachbarschaft hat noch einen, der nicht mehr gebraucht wird; Freundinnen schenken mir Kleidung, die viel zu schade ist zum Wegwerfen, und freuen sich, wenn ich mich freue. Wichtig ist: Wer wenig Geld hat, sollte sich nicht verstecken, sondern in Kontakt mit anderen bleiben. Ich arbeite ehrenamtlich, organisiere Kinderspiel-Nachmittage für arbeitslose Familien. Dann habe ich das Gefühl, auch ohne Geld andere glücklich machen zu können.

→ zent weniger als Männer. Und selbst wenn sie die gleichen Berufe haben, werden sie schlechter bezahlt, wie eine aktuelle Studie (siehe auch Seite 24) zeigt: Wer als junge Frau einen BWL-Abschluss hat, erhält 40 Prozent weniger Anfangsgehalt als ein männlicher Studien-Absolvent.

Eine, die gegen jede Art von Gehalts-Diskriminierung kämpft, ist Edeltraud Walla. Die 59-jährige Schreinermeisterin fand durch Zufall heraus, dass ein Kollege, der die gleiche Arbeit verrichtet, aber

Geld ist ein Tabuthema

weniger gut ausgebildet ist, trotzdem im Monat 1.300 Euro mehr verdient. Sie klagte vor dem Amtsgericht – und verlor. Jetzt lässt Edeltraud Walla vor dem Bundesverfassungsgericht klären, ob dies gerecht ist. Fragt man sie, was sie heute anders machen würde, wenn sie einen Arbeitsvertrag aushandeln müsste, sagt sie: „Ansprüche stellen. Selbstbewusst die eigene Arbeit vertreten. So wie die Männer das auch sehr selbstverständlich machen."

Ganz ähnlich sieht dies auch die Psychologin Monika Müller: „Viele Frauen, egal ob jung oder älter, sind zu sehr auf Harmonie bedacht. Wenn es um ihren eigenen Wert im Sinne des Gehalts geht, verzichten sie lieber, als die Konfrontation zu suchen."

So setzen sich die Gehaltsunterschiede bei Frauen im Lauf fort: Doppelt so viele Männer wie Frauen verdienen 40.000 Euro brutto im Jahr und mehr; fünfmal so viele 75.000 Euro. Der Grund liegt auf der Hand: Kinder sind für Frauen immer noch ein Einkommens-Risiko – eine Studie (siehe Seite 24) zeigt: Ab der Kinderphase gehen die durchschnittlichen Stundenlöhne drastisch auseinander. Heißt: Für Männer sind Kinder kein Einkommens-Risiko. Deshalb sind auch überdurchschnittlich viele Frauen in Führungspositionen heute kinderlos.

So wie Annette Bätjer (55). Weil sie von einer Karriere als Hotelmanagerin träumte, verzichtete sie auf Kinder. „Flexibel und mobil sein, in anderen Ländern arbeiten, auch mal 60 Stunden in der Woche, das ließ sich mit einer Familie nicht vereinbaren", so Annette Bätjer. Heute versucht sie als Chefin

Männer regeln Finanzen

Müttern zu helfen. Bietet Teilzeit und individuelle Arbeitszeiten an. Und fordert ein Umdenken: „Die Kinderbetreuung muss verbessert werden und mehr Männer sollten sich bereit erklären, sich am Betreuen und Erziehen zu beteiligen."

Doch offen über Geld zu sprechen, das ist den meisten unangenehm, auch privat. Geld ist ein Tabu. „Wir reden öfter über Sex als über Geld", so Monika Müller, „und mit der Frage ‚Wie viel verdienen Sie denn?' erzeugt man auf jeder Party peinliches Schweigen."

„Als Kind fragte ich einmal ganz unbefangen einen Freund meiner Eltern, was denn sein neuer, schicker Mercedes gekostet habe, den wir alle bestaunten", erinnert sich Ulrike Artz. Sie bekam keine Antwort. Nur einen strafenden Blick der Eltern. „Dieses Bild sehe ich bis heute lebhaft vor meinen Augen", so die 55-Jährige. Es sind kleine Situationen wie diese, die uns beim Thema Geld prägten, weiß die Psychologin Monika Müller. „Die Eltern waren böse und das unangenehme Gefühl überträgt man als Kind aufs Geld, um sich selbst zu schützen. Seitdem ist Geld ‚böse' und man macht gerne einen Bogen darum", erklärt die Psychologin.

Hinzu kommt: Geld ist oft kompliziert und komplex. Die jährliche Renten-Information oder Standmitteilung der Lebensversicherung – alles schwer verständlich. Selbst die Abseitsregel im Fußball ist leichter zu erklären. Selbst die Briefe der eigenen Bank seien so unverständlich wie eine Doktorarbeit, ergab eine Studie der Universität Hohenheim, mit Bandwurmsätzen, die bis zu 119 Worte enthielten, darunter viele englische Fachbegriffe. „Aber nachfragen, das trauen sich die meisten Frauen nicht", weiß Finanz-Coach Constanze Hintze. „Auch weil viele sich schämen zuzugeben, dass sie etwas nicht verstehen." Verständlich, dass die Finanz-Expertin Nicole Rupp sagt: „Letztlich bestimmen vier Gefühle unser Verhältnis zu Geld: Angst, Wut, Schuld und Scham. Und weil wir uns so oft schämen nachzufragen, wenn wir etwas nicht verstehen, schließen viele Frauen Verträge ab, die schlecht sind, weil wir →

„Mein Mann weiß: Seinen beruflichen Erfolg hat er auch mir zu verdanken."

Gudrun Sommer

Wie Sie Geld gelassener sehen

1. Beschäftigen Sie sich 10 Minuten pro Tag damit, z. B. ARD-Börse vor acht zu schauen.
2. Erinnern Sie sich an Schönes: erstes Gehalt, ausgezahlter Sparvertrag.
3. Reden Sie mit dem Partner offen über Geld, auch um sich besser zu verstehen.

80 % aller Spenden in Deutschland dürften von Frauen initiiert sein.

Das gönnen sich ...

... Männer
- Sport-Veranstaltung
- Computer
- DVDs

... Frauen
- Oper/Theater/Konzert
- Wellness
- Bücher

Quelle: GfK

41%
der Paare in Deutschland streiten häufig um Geldfragen.

Quelle: Allensbach

Mehr als 6 Billionen Euro Vermögen

Vermögen im Schnitt je Erwachsenen, Angaben in Euro

Männer	97.000
Frauen	70.000
Im Westen	94.000
Im Osten	41.000
Single-Männer über 60	150.000
Single-Frauen über 60	105.000
Durchschnitt:	83.000

Quelle: Hans-Böckler-Stiftung

! Aber: Jeder fünfte Deutsche hat kein Vermögen – so viele wie nie zuvor.

Gespaltene Wahrnehmung

*Wer kümmert sich in der Partnerschaft um finanzielle Dinge, Angaben in %**

Frauen	
Frau	23
Gemeinsam	46
Mann	26
Männer	
Frau	16
Gemeinsam	42
Mann	40

Quelle: Allensbach; * fehlende Prozentangaben zu 100 %: keine Angabe

Mehrheit der Paare hat nur ein Konto

Dieses Konto-Modell haben verheiratete Paare, in %

Ein Konto	48
Getrennte Konten	38
Gemeinsames Konto und getrennte Konten	14

Quelle: Allensbach

Jede 4. Frau sorgt nicht vor

Anteil derer, die keine private Altersvorsorge betreiben, in %

Frauen	26
Männer	20

Quelle: Postbank

27,71
Euro bekommen Mädchen durchschnittlich als Taschengeld pro Monat – etwas mehr als Jungs.

Quelle: Kids Verbraucheranalyse

Gehaltslücke mit den Kindern

Brutto-Verdienst je Stunde, Angaben in Euro

	Euro
Bis 25 J.	8,03
25–29 J.	12,86
30–34 J.	15,20
35–39 J.	15,74
40–44 J.	15,91
45–49 J.	15,67
50–54 J.	15,71
55–59 J.	16,34
60–64 J.	17,14

Quelle: Statistisches Bundesamt; * Werte für 2010. Aktuellere Werte nicht verfügbar

Gewaltige Unterschiede beim Gehalt

*So viel verdienen Frauen weniger, in %**

Maschinenbau (FH)	41,4
BWL (Universität)	39,7
Logistik (Lehre)	37,5
Architektur (FH)	36,5
Textilberufe (Lehre)	36,1

Quelle: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)

62%
der Frauen machen sich Sorgen um ihr Einkommen im Alter. 57 % halten das Geld des Partners deshalb für sehr wichtig.

Quelle: GDV, Aegon

Erst Geld, dann Liebe?

Das Einkommen des Partners soll gleich oder höher sein, in %

Single-Frauen	70
Single-Männer	20

Quelle: TNS Emnid

→ nicht Nein sagen können." Dass dies bis heute so ist, hängt auch mit der Erziehung zusammen. Schließlich dürfen Frauen erst seit 1958 frei über ihr Geld verfügen. Bis dahin verwaltete der Ehemann selbst das von seiner Frau in die Ehe eingebrachte Vermögen. „Wir hatten also noch gar nicht so viel Zeit, den Umgang mit dem eigenen Geld zu lernen", sagt die Psychologin Monika Müller. Hinzu komme, dass bis in die 70er-Jahre hinein jede zweite Frau Hausfrau war und kein eigenes Konto besaß. Auch das prägte Mädchen, die in den 50ern, 60ern, 70ern geboren wurden.

„Meine Mutter bekam von ihrem Mann einmal die Woche das Haushaltsgeld abgezählt und dazu etwas Taschengeld", erinnert sich auch Ulrike Artz. „Meine Mutter fand dieses Le-

Ehe schützt nicht immer

bensmodell völlig in Ordnung. Für mich heute natürlich undenkbar." Trotzdem übernahm die 55-Jährige unbewusst die Einstellung ihrer Mutter: „Ich verdiene seit dreißig Jahren mein eigenes Geld, schiebe aber die Verantwortung dafür ab, überlasse alles Finanzielle meinem Mann."

„Das Problem ist nur: Wer sich nicht selbst um die eigenen Finanzen kümmert, bezahlt das mit dem ständigen Gefühl finanzieller, aber auch emotionaler Unsicherheit", so Psychologin Monika Müller.

Abzulesen ist dies beispielsweise in der weitverbreiteten Angst vor Altersarmut. Und das, obwohl so viele Frauen wie noch nie arbeiten und die klassische Hausfrau, wie sie →

STREITEN

»Geld oder Liebe?«

„Streiten Paare über Geld, geht es nur vordergründig um Finanzen, sondern auch um Macht und Wertschätzung", so Familientherapeutin Karin Kutz.

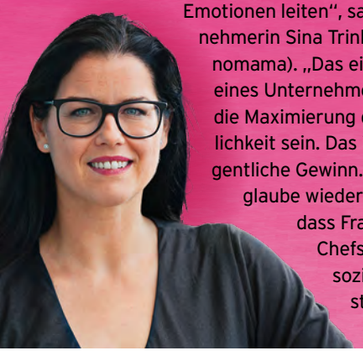
VERTRAUEN

„Mein Mann versorgt mich«

Gudrun Sommer (55) hat sich bewusst entschieden, ganz für die Familie da zu sein. „Mein Mann hat mich nie spüren lassen, dass ich finanziell von ihm abhängig bin", sagt sie. „Wir haben ein gemeinsames Konto; alles fühlt sich gut und gleichberechtigt an."

FÜHREN

»Sind Frauen die besseren Chefs?«



„Zumindest wirtschafte ich mehr aus dem Bauch heraus, lasse mich auch von Emotionen leiten“, sagt die Unternehmerin Sina Trinkwalder (Manomama). „Das einzige Ziel eines Unternehmens kann nur die Maximierung der Menschlichkeit sein. Das ist der eigentliche Gewinn. Aber ich glaube wiederum nicht, dass Frauen als Chefs generell sozialer eingestellt sind.“

→ Gudrun Sommer verkörpert, fast verschwunden ist – nur noch 9 Prozent der Mütter mit Kindern zwischen 6 und 18 sind ausschließlich für die Familie da. Aber die meisten Frauen arbeiten nur Teilzeit, häufig in schlechter bezahlten Berufen. Die Spätfolgen daraus: Männer bekommen im Schnitt heute gut 1.000 Euro gesetzliche Rente im Monat, Frauen gerade 600 Euro; und bei der betrieblichen Altersvorsorge steht das Verhältnis 5 : 1 – zugunsten der Männer. Verständlich, dass viele Frauen deshalb die Sorge vor einem zu geringen Einkommen im Alter auch damit beiseitewischen, dass es ja noch das Einkommen des Mannes gebe.

Doch auch darauf haben Frauen nur selten einen gleichberechtigten Zugriff. „Ideal wäre, beide Gehälter gehen auf ein Konto, von dem die großen Ausgaben bestritten werden“, so die Familientherapeutin Karin Kutz, „der Rest wird durch zwei geteilt und auf getrennte Konten überwiesen, so hätten Mann und Frau gleich viel Geld für unabhängige persönliche Ausgaben.“ Doch dieses 3-Konten-Modell praktizieren nur 14 Prozent der Paare.

Und da wäre noch eine Zahl, die jeder kennt: Jede dritte Ehe wird geschieden. Und das zieht große finanzielle Einbußen nach sich. „Meine Zukunft heißt Altersarmut“, sagt etwa Christina Finke. Das weiß die promovierte Sprachwissenschaftlerin schon heute, obwohl sie erst 49 ist – 410 Euro Renten-Anspruch im Monat hat sie bis jetzt erwirtschaftet; und selbst wenn sie die nächsten 18 Jahre gut verdienen würde, käme eine Rente heraus, die gerade mal das Niveau der Grundsicherung erreicht. Wie ihr das passieren konnte? „Ich war blauäugig, habe mich nicht gekümmert“, gibt sie zu. Sie kündigte ihre Stelle als Journalistin, um ihren Mann bei seinem IT-Start-up zu unterstützen. Unentgeltlich. Dann scheiterte die Ehe, sie musste ihm sogar noch Rentenansprüche abtreten, weil er als Selbstständiger weniger verdiente. Und eine neue Festanstellung ist in ihrem Alter und als dreifache Mutter nicht in Sicht.

Chefinnen oft kinderlos

Auch die bekannte Schauspielerin Andrea L’Arronge (siehe Seite 30) bezahlte einen hohen Preis dafür, dass sie ganz ihrem Mann vertraute. Während sie sich um ihre Karriere kümmerte, leitete ihr Mann die gemeinsame Boutique. Doch dann fand sie heraus, dass sie riesige Schulden bei Lieferanten hatten. Ihr Mann machte sich aus dem Staub – und sie blieb auf einem Riesenberg Schulden sitzen. Es dauerte Jahre, bis sie die endlich los war. Heute sagt sie: „Ich würde jeder Frau empfehlen, sich nicht finanziell vom Partner abhängig zu machen, sondern sich eine gewisse Eigenständigkeit zu bewahren.“

Dass Frauen, wenn man sie denn lässt, mindestens genauso gut mit Geld umgehen können – privat oder in Firmen –, zeigt eine Studie. Das Fazit: Der weibliche Führungsstil verbessert die Geschäftsergebnisse: Die Renditen für Aktionäre sind im Schnitt um 53 % höher und die Gewinne um 42 %, wenn mindestens ein Vorstandsmitglied weiblich ist. Ein weiteres Ergebnis: „Unter weiblichen Chefs werden Arbeitsplätze abwechslungs- →

„Wer finanziell geizt, spart auch bei Emotionen.“

Nicole Rupp

KÄMPFEN

»Gleiche Arbeit, gleicher Lohn?«

Leider nicht für Frauen! Deshalb klagt Edeltraud Walla (59) vor dem Bundesverfassungsgericht.

Eintausenddreihundert Euro, so viel verdient Edeltraud Walla weniger pro Monat als ein Kollege mit gleichen Aufgaben. Dieser riesige Unterschied ist ungerecht – und doch in Deutschland die Regel. „Auch weil wir Frauen weniger verlangen“, sagt Edeltraud Walla, „ich hinterfragte lange mein Gehalt nicht. Dass ich bekomme, was ich bekomme, akzeptierte ich einfach.“ Bis sie zufällig vom Verdienst des Kollegen erfuhr. Die Schreinermeisterin forderte von ihrem Arbeitgeber, der Universität Stuttgart, das Gehalt anzupassen. Doch die Uni befand, dass das unterschiedliche Gehalt rechtens sei. Sie klagte vor dem Arbeitsgericht – und bekam wieder eine Abfuhr. Nun kämpft sie für gleichen Lohn vor dem Bundesverfassungsgericht. Begründung: Verstoß gegen § 3 des Grundgesetzes: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

→ reicher, eingefahrene Traditionen geändert“, sagt Andre Spicer, Professor für Unternehmensführung an der City University London. „Das führt zu zufriedeneren Mitarbeitern und besseren Produkten.“

Sina Trinkwalder ist dafür ein gutes Beispiel. Mit ihrer Firma Manomama produziert sie als eines der wenigen Textil-Unternehmen Jeans, Shirts und Stofftaschen ausschließlich in Deutschland. Statt um Profit geht es der 37-Jährigen um eine sozialere und ökologischere Gesellschaft. Deshalb stellt sie Bio-Produkte her und beschäftigt viele, die auf dem normalen Arbeitsmarkt sonst nur schwer vermittelbar sind: Alleinerziehende, Frauen ohne Schulabschluss und Langzeitarbeitslose. Und sie zahlt über Tarif. Ihr Konzept funktioniert: Inzwischen beschäftigt sie 160 Angestellte. „Meines Erachtens darf das einzige Ziel eines Unternehmens die Maximierung der Menschlichkeit sein. Das nämlich ist der Gewinn. Das Geld kommt dann von ganz allein.“

Frauen können es also doch. Chefin sein. Profit machen. Und Geld gut investieren. Denn Studien ergaben, dass Frauen, wenn sie Geld anlegen, genauso erfolgreich sind wie Männer. Sie tun es nur anders. Vorsichtiger und verantwortungsvoller. Sie meiden das Risiko, schichten weniger um. Das erweist sich gerade in Krisenzeiten als weitsichtig und klug. In schweren Börsenjahren wie 2011 erzielten sie sogar Gewinne.

Clever beim Geldanlegen

Und noch etwas spricht für das vorsichtige finanzielle Taktieren von Frauen: Männer sind im Schnitt deutlich höher verschuldet als Frauen. Nämlich mit 36.500 Euro. Frauen mit 28.100 Euro. Diese Vorsicht zeigt sich schließlich auch bei den Privat-Insolvenzen: Schulden sind männlich; sechs von sieben Privat-Insolvenzen werden von Männern beantragt.

Dass Frauen anders, sprich verantwortungsbewusster mit Geld umgehen, wissen inzwischen auch die meisten Entwicklungshilfe-Organisationen. Deshalb erhalten vor allem Frauen in Ländern wie Ghana, Indien oder Bolivien sogenannte Mikro-Kredite. Bei Vision Fund, der Tochter der Hilfsorganisation World Vision, gehen sogar 81 Prozent dieser Klein-Kredite an Frauen. Die kaufen dann von 100 Euro eine Nähmaschine oder eine Ziege, weil sie wissen, dass sie damit ihren Familien helfen. „Frauen investieren das Geld der Mikro-Kredite insgesamt klüger“, erklärt Katharina Jeschke von World Vision. „Bei ihnen kommt es der Familie zugute,

Sich von Scheu befreien

der Bildung und der Gesundheit der Kinder.“ Bei Männern ist das anders. „Sie neigen dazu, Statussymbole zu kaufen, um sich zu profilieren. Oder sie geben es für Zigaretten und Alkohol aus“, so Jeschke. Und noch etwas macht Frauen dort zu den besseren Geschäftspartnern: Sie zahlen Kredite zuverlässiger zurück.

Das ist übrigens auch bei uns in Deutschland so. Das Ausfallrisiko eines Kredits ist bei Frauen um ein Drittel geringer als bei Männern, sagt die Schufa. Trotzdem haben sie geringere Chancen auf einen Kredit als Männer, erhalten meist auch schlechtere Konditionen, auch das zeigen zahlreiche Studien.

„Diese Ungerechtigkeiten, die Frauen beim Thema Geld insgesamt erleben, werden sich auch nicht von heute auf morgen ändern“, sagt Bankkauffrau Constanze Hintze. „Aber wenn Frauen ihre Scheu vor dem Thema Geld ablegen, können sie einen Wandel in Gang setzen.“ „Scheu ablegen“ – das sagt sich so leicht. Aber wie geht das? „In einem ersten Schritt gilt es zu verstehen, woher die Abneigung gegen das Thema Geld kommt“, sagt Finanzpsychologin Monika Müller. „Dabei hilft es, →

„Wer als Frau Karriere machen und viel verdienen will, muss verzichten, auch auf Kinder.“

Hotel-Chefin Annette Bätjer

VERZICHTEN

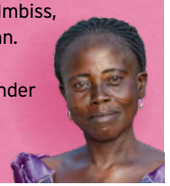
»Karriere statt Kinder«

Annette Bätjer (55) zahlte für ihre Karriere als Hotelchefin einen hohen Preis – Verzicht auf Familie. Aber: „Mein Berufsleben ist so, wie ich es mir erträumte.“

GRÜNDEN

»Gladys' gute Idee«

110 Euro bekam Gladys (45) aus Ghana von World Vision*. Das änderte ihr Leben radikal: Die Kleinbäuerin, deren fünf Kinder oft nicht genug zu essen hatten, finanzierte damit einen Imbiss, macht Gewinn. „Jetzt kann ich meine Kinder auf Schulen schicken.“



* Auf der Seite www.worldvision.de/micro werden Frauen vorgestellt, deren Kredit Sie mitfinanzieren können.

HANDELN

Die wichtigsten Geld-Regeln

Sie haben beschlossen, Ihre Finanzen zu ordnen? Expertin Constanze Hintze* weiß, was dann zu tun ist.

1. KASSENSTURZ
Verschaffen Sie sich Klarheit über Ihre aktuelle finanzielle Situation. Tragen Sie alles zusammen, was auf der Haben-Seite steht: Rentenansprüche, Vermögen, Lebensversicherung. Stellen Sie Ihre Ausgaben den Einnahmen gegenüber. Was kann gespart bzw. angelegt werden?

2. ZIELE SETZEN
Denken Sie in die Zukunft: Wie lange wollen Sie arbeiten? Wie möchten Sie im Alter leben? Überschlagen Sie nun, wie viel Geld Sie noch sparen bzw. anlegen müssen, um diese Ziele zu erreichen. Wichtig trotzdem: Denken Sie an ausreichende Rücklagen für Notfälle (Waschmaschine kaputt, Haus-Reparatur).

3. LÜCKEN SCHLIESSEN
Lassen Sie sich beraten, wie Sie langfristig Geld anlegen. Das kann bei einer unabhängigen Finanzberatung oder Ihrer Bankfiliale erfolgen. Vertrauen Sie da ruhig Ihrem Bauchgefühl.

* Constanze Hintze: Vermögensplanung und Altersvorsorge, Kösel Verlag, 17,99 Euro

→ sich bewusst Gefühle und Erfahrungen aus der Kindheit wieder wachzurufen."

Ulrike Artz hat das getan. Und dabei einiges über sich erfahren: „Mir ist klar geworden, dass da viele Ängste im

Sich der Angst stellen

Spiel sind. Weil meine Eltern ständig hinter geschlossenen Türen über Geldprobleme flüsterten. Bei uns jede Mark zweimal umgedreht wurde. Und weil mich die Geschichten über die Armut in der Nachkriegszeit sehr beunruhigt haben."

Sich diesen Gefühlen zu stellen – ist wichtig. „Nur so können wir verstehen, dass Geld nicht per se böse, schmutzig oder lästig ist. Sondern dass wir es durch unsere Erfahrungen unbewusst dazu gemacht haben", sagt die Psychologin Monika Müller. Nur wenn wir neu über Geld nachdächten, bekämen wir nach und nach einen realistischeren Blick auf uns, unserer Gefühle zu und mit Geld. „Und können es als das sehen, was es tatsächlich ist: ein Mittel, um das Leben zu bestreiten – und es positiv zu gestalten. *Ulla Arens*

„Über Geld zu streiten ist leichter als über verletzte Gefühle."

Karin Kutz

SICH BEFREIEN

Mein Weg aus den Schulden

Schauspielerin Andrea L'Arronge (58) wurde als junge Frau von ihrem Mann mit einem Riesenberg Schulden sitzen gelassen. Offen erzählt sie, was sie daraus lernte.

Frau L'Arronge, als TV-Zuschauer denkt man: Geldsorgen sind Schauspielern fremd. Aber Sie erlebten andere Zeiten...

L'ARRONGE: Allerdings. Es gab Jahre voller Sorgen. Mein erster Mann ließ mich mit einem Haufen Schulden sitzen.

Wie kam es dazu?

L'ARRONGE: Wir hatten eine Boutique, um die sich mein Mann kümmerte. Dann erfuhr ich, dass wir horrende Schulden bei Lieferanten hatten. Mein Ex machte sich rasch aus dem Staub.

Ein Schock für Sie...

L'ARRONGE: Oh ja. Ich war verzweifelt, dachte: Wie soll ich das jemals packen? Die Hoffnung, dass das irgendwann vorbei ist, war das Einzige, was einen dann noch antreibt.

Wie haben Sie es schließlich geschafft?

L'ARRONGE: Ein Bekannter gab mir den besten Rat überhaupt: „Stell dich darauf ein, dass es lange dauert. Hab Geduld!" Ich brauchte in der Tat viele Jahre, aber ich habe jeden Heller aus eigener Kraft abgestottert.

Was lernten Sie daraus?

L'ARRONGE: Ich habe auf die harte Tour erfahren, wie man besser keine Geschäfte macht, was eine GmbH ist und was es heißt, Geschäftsführerin zu sein.

Und was raten Sie Frauen?

L'ARRONGE: Man muss die Situation sofort genau analysieren: Wem schulde ich welche Summe? Und unbedingt mit seinen Gläubigern reden und eine außergerichtliche Einigung anstreben! Also Ratenzahlungen vereinbaren oder Vergleiche schließen. Wenn sie befürchten müssen, gar kein Geld zu sehen, erlassen die meisten Gläubiger dem Schuldner einen Teil seiner Schulden.

Sind getrennte Konten für Paare sinnvoll?

L'ARRONGE: In einer Ehe sollte jeder ein eigenes Konto haben, vor allem, wenn beide ihr eigenes Geld verdienen. So handhabe ich es auch mit meinem zweiten Mann Charly Reichenwallner seit 30 Jahren.

Fotos: Florian Lohmann (4), dpa/picture-alliance, privat (3), Thomas&Thomas, World Vision e.V.; Illustration: Getty Images